

Bioausbildung nimmt die Zukunft vorweg

Diesen Sommer startet der neue Ausbildungsgang für den Biolandbau. Die Lehrlinge absolvieren ein drittes Praxislehrjahr und werden in Blockkursen intensiver ausgebildet als in den zwei ersten Lehrjahren. Dafür fällt die Jahres- oder Winterschule weg. Dieses Modell könnte sich in Zukunft in der gesamten landwirtschaftlichen Ausbildung durchsetzen.

Ab kommendem Sommer wird das FiBL und die BIO SUISSE zusammen mit einigen Kantonen einen neuen Ausbildungsgang für Lehrlinge anbieten, die sich auf den Biolandbau spezialisieren wollen. Anstelle einer Jahres- oder Winterschule können sie ein drittes Lehrjahr auf einem Biobetrieb absolvieren und werden das ganze Jahr hindurch in Blockkursen ausgebildet.

Die landwirtschaftliche Ausbildung befindet sich im Umbruch. Das Modell der Bioausbildung könnte zum Pilotprojekt für die gesamte landwirtschaftliche Ausbildung werden. Heute besuchen Lehrlinge, welche den Beruf des Landwirts oder der Landwirtin ergreifen wollen, während der ersten beiden Lehrjahre die Berufsschule mit mindestens 210 Lektionen pro Lehrjahr. Die beiden Lehrjahre werden mit dem ersten Teil der Lehrabschlussprüfung, der sogenannten LAP 1, abgeschlossen. Anschliessend folgt der Besuch der Landwirtschaftsschule in Form eines Jahreskurses

oder zwei Semestern Winterschule. Dafür ist eine Mindestzahl von 1200 Lektionen festgelegt. Der ganze Ausbildungsgang beansprucht also 1620 Lektionen. In einzelnen Kantonen werden sogar 1800 Lektionen angeboten.

Zwei Pilotversuche prüfen Reformen

Der Kanton Thurgau führt zur Zeit einen Pilotversuch durch, worin untersucht wird, wie sich die gleichmässige Verteilung der 1620 Unterrichtsstunden auf drei Lehrjahre auswirken. Die praktische Tätigkeit auf Lehrbetrieben wird dabei von zwei auf drei Jahre ausgedehnt und die Landwirtschaftsschule sowie die LAP 1 fallen in ihrer bisherigen Form weg. Die aktuelle Diskussion um die Reform der Ausbildung in der Landwirtschaft, die durch die Kantone, den Bund und den Schweizerischen Bauernverband geführt wird, nimmt diesen Ansatz grundsätzlich positiv auf. Nun wird vor allem über die Verteilung des Unterrichtes debattiert. Ein alternatives Modell möchte den grössten Teil des Unterrichts auf das dritte Lehrjahr konzentrieren, dabei die gesamte Lektionenzahl auf 1600 belassen.

Die neue Bioausbildung geht ähnliche Wege und wird in dieser Diskussion ebenfalls als Pilotversuch betrachtet. Zuständig dafür ist die BIO SUISSE als Berufsorganisation, die Federführung liegt beim FiBL, von wo aus die BIO SUISSE-Geschäftsstelle Bildung geführt wird. In Zusammenarbeit mit kooperierenden Kantonen wird ein entsprechender Bildungsgang durchgeführt – vorausgesetzt, es melden sich genügend Schülerinnen und Schüler an.

Das Programm verläuft wie folgt: Während 25 Wochen wird auf biologisch bewirtschafteten Lehrbetrieben gearbeitet,

wo die Lehrlinge auch eine auf den Betrieb bezogene Projektarbeit verfassen. 22 Wochen beansprucht der Unterricht an der Schule, welcher in Blöcken an Landwirtschaftlichen Bildungszentren in den Kantonen Aargau, Baselland und Luzern angeboten wird (vgl. Tabelle). Und schliesslich stehen auch den Lehrlingen der Bioausbildung fünf Wochen Ferien zu.

Bereits seit mehreren Jahren bieten einige Kantone eine Vertiefung im Biolandbau an, welche in die Landwirtschaftsschule integriert ist. Dieses Angebot wird

Gesucht:

Lehrer, Lehrmeister und Lehrlinge

Für die Realisierung des Pilotlehrgangs «Neuausrichtung Landwirt/Landwirtin mit Spezialrichtung Biolandbau» suchen wir:

- Lehrlinge mit LAP 1, die sich im Biolandbau spezialisieren wollen.
Voraussetzung: ein absolviertes Lehrjahr auf einem Biobetrieb (Abschluss «Spezialrichtung Biolandbau» kann nachgeholt werden).
- Lehrmeister, die eine Lehrstelle anbieten möchten.
- Die besten Lehrerinnen und Lehrer im Bereich Biolandbau der Schweiz. ro

weitergeführt. Dabei werden neben dem Besuch des «gewöhnlichen» Unterrichts in – je nach Kanton 71 bis 156 – Biolektionen separat Themen des Biolandbaus vertieft. Anbautechnische Fragen stehen dabei im Vordergrund.

«Warum» ist interessanter als «wie»

Die Vermittlung der biologischen Produktionstechnik bietet, so zeigt die Erfahrung, im Unterricht wenig Probleme. Die Frage, WIE etwas zu tun ist, also die Anleitung zur praktischen Tätigkeit oder zur Handhabung der Hilfsstoffliste, ist einfach zu beantworten. Schwieriger wird es bei der Frage nach dem WARUM. Warum werden im Biolandbau bestimmte Verfahren angewendet, warum wird auf andere verzichtet? Die Antwort: «weil es so in den Richtlini-

Eckdaten der Bioausbildung

- Interkantonaler Bildungsgang, Unterrichtssprache Deutsch.
- drittes Lehrjahr auf einem Biobetrieb mit Blockunterricht an Landwirtschaftlichen Bildungszentren.
- Vertiefter Unterricht im Biolandbau durch Fachleute des Biolandbaus (Lehrer/Berater, Forscher, Praktiker).
- Finanzierung durch Bund, beteiligte Kantone, COOP, BIO SUISSE, FiBL.
- Im Gegensatz zur Landwirtschaftsschule werden die Lehrlinge im dritten Lehrjahr auf den Lehrbetrieben für ihre Arbeit entlohnt.
- Für den Schulbesuch haben Lehrlinge für Unterkunft und Verpflegung sowie die Schulmaterialien aufzukommen.
- Anmeldefrist für Lehrlinge: 30. April 2003 ro

en steht», dürfte aufgeweckte Schülerinnen und Schüler kaum befriedigen.

Das vertiefte Eingehen auf die Hintergründe des Biolandbaus bedarf einer entsprechenden Anstrengung der Lehrpersonen. Dies kann nicht von allen geleistet werden. Zusätzlich kann sich erschwerend auswirken, dass bestimmte Konstellationen zwischen Lehrern und Schülern, aber auch zwischen Schülern selbst die konstruktive Auseinandersetzung mit dem Biolandbau erschweren. Im Pilotlehrgang der BIO SUISSE stehen die 880 Lektionen, die für die Kurse des dritten Lehrjahrs vorgesehen sind, ganz im Zeichen des Biolandbaus. Damit besteht genügend Raum nicht nur für das «wie», sondern auch für das «warum». Zusätzlich hilft die Projektarbeit, die im Unterricht behandelten Aspekte auf dem Lehrbetrieb zu beurteilen und zu vertiefen.

Bioschule sammelt erste Erfahrungen

Nachdem die Initianten aus BIO SUISSE und FiBL etliche Hürden auf dem Weg zum Ziel einer vertieften Ausbildung im Biolandbau genommen haben, geht's jetzt los. Mit mindestens 10 Schülerinnen und Schülern kann die erste Klasse diesen Sommer gestartet werden. Aber auch passende Lehrbetriebe müssen teilweise noch gefun-



Lesen auf den Blättern des grossen Buches der Natur: Die Aufgabe des Lehrmeister wird grösser aber noch interessanter.

Thomas Alföldi

den werden. Sicher ist nur eines: Die Spannung bleibt erhalten. **Robert Obrist, FiBL**

Mehr Infos erhalten Sie bei der Geschäftsstelle Bildung der BIO SUISSE: FiBL, Robert

Obrist, Ackerstrasse, 5070 Frick, Telefon 062 865 72 00.

Infos für Lehrmeister und Lehrlinge sowie ein Anmeldeformular finden Sie unter www.fibl.ch.

Vergleich der beiden Ausbildungsgänge								
konventionelle Ausbildung				BIO SUISSE Pilotprojekt				
	Berufsschule		Landwirtschaftsschule	total	Berufsschule		BIO-Pilotlehrgang	total
	A	B			A	B		
Anzahl Lektionen								
Allgemeinbildung	90	90	180	360	90	90	130	310
Sport	30	30	70	130	30	30	50	110
Naturwissenschaften	30		90	120	30		40	70
Pflanzenbau	40		160–400	200–440	40		240	280
Tierhaltung		70	160–400	230–470		70	260	330
Landtechnik	20	20	130	170	20	20	60	100
Agrarwirtschaft			170	170			100	100
Projektarbeit							50	50
Mindestlektionenzahl	210	210	1200	1600	210	210	930	1350
Dauer (Wochen)	52	52	34		52	52	52	
Praktische Arbeit (Std.) (inkl. Berufsschule)	2585	2585	0	5170	2585	2585	1375	6545

«Produktionstechnik reicht nicht aus»

Robert Obrist betreut die Geschäftsstelle Bildung der BIO SUISSE und war in den vergangenen Jahren massgeblich am Aufbau der Bioausbildung beteiligt. Seine Vision im O-Ton.

bioaktuell: Wer wird durch den neuen Bioausbildungsgang vor allem angesprochen?

Robert Obrist: Das sind Lehrlinge, die sich im Biolandbau spezialisieren und vor allem über die Hintergründe dieser Produktionsweise mehr wissen wollen.

Sind das vor allem Leute, die später mal einen Biobetrieb führen wollen?

Obrist: Die meisten, die eine Ausbildung zum Landwirten oder zur Landwirtin ma-

Wie kommt man als Quereinsteiger zu einem Betrieb.

Warum braucht es eine eigene biologische Ausbildung? Muss man die Lehrlinge ideologisch schulen?

Obrist: Darum geht es sicher nicht. Die Ausbildung für den Biolandbau richtet sich heute oft an der Produktionstechnik aus. Das reicht in vielen Fällen aber nicht. Nehmen wir beispielsweise das Mastitisproblem. Da reicht es nicht, die Symptome zu erkennen, damit man weiss, welches Medikament man einsetzen muss. Man muss lernen, die Kuh als Ganzes zu verstehen. In diese Richtung möchten wir arbeiten.

Wenn mehr Biunterricht angeboten wird, fällt ein Teil des konventionellen Unterrichts weg. Entsteht da nicht eine Lücke?

Obrist: Es gibt sicher eine Lücke, da wir den Lehrplan straffen. Zum Beispiel gewisse Elemente der Betriebsführung, die bereits in der Grundausbildung angeboten werden. Da sind wir aber der Meinung, dass man diese auf später schieben sollte.

Also konkret keine Buchhaltung?

Obrist: Weniger Buchhaltung, das ist richtig. Aber Agrarpolitik und die Grundzüge der Marktlehre braucht es, weil natürlich die Vermarktung der Bioprodukte zentral und sehr wichtig ist.

Die Hürde liegt für die Ausbildung bei zehn Lehrlingen, die im Sommer starten müssten, damit der Kurs durchgeführt werden kann. Wie sieht es bisher aus?

Obrist: Wir beginnen jetzt erst, Anmeldungen entgegen zu nehmen. Aufgrund der bisherigen Nachfragen von Interessierten gehen wir davon aus, dass der erste Lehrgang zustande kommt.

Interview: als



Genaueres Beobachten will geübt sein ...



...denn das wichtigste Tier in der Landwirtschaft bleibt oft unsichtbar.

Robert Obrist



Robert Obrist

chen, wollen später in der Landwirtschaft arbeiten. Wir stellen fest, dass die meisten Interessenten für diesen Lehrgang in der Zweitausbildung stehen und zum Teil auch von ausserhalb der Landwirtschaft kommen. Sie haben tendenziell auch das grössere Interesse am Biolandbau. Doch für sie stellt sich die altbekannte Frage:

Diese Akzente setzt die Bioausbildung

Die Bioausbildung strebt eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Lebensgrundlagen und den Grundlagen des Biolandbaus an. Folgende Beispiele zeigen, wo die neue Bioausbildung die Akzente setzt.

Verstehen, was im Boden geschieht

Nährstoffbilanzen sind gut geeignet, um grobe Fehler in der Düngung sichtbar zu machen. Weniger gut eignen sie sich aber als Grundlage für die praktische Düngung. Wer die Nährstoffdynamik im Boden geschickt zu nutzen versteht, braucht keine Nährstoffdefizite zu berechnen und aufzufüllen. Der DOK-Versuch zeigt eindrücklich, dass mit geeigneter Bewirtschaftung die bodeneigene Nährstoffversorgung stark angeregt werden kann. Auf vielen Betrieben wird seit Jahrzehnten mit zum Teil erheblichen Defiziten in der Nährstoffbilanz erfolgreich gearbeitet, ohne Mangelsymptome an den Pflanzen.

Aufgabe des Unterrichts ist nicht in erster Linie die Vermittlung vereinfachter Modelle, wie sie hinter der Nährstoffbilanz stecken. Vielmehr steht das Verständnis für das Wesen der Böden mit ihrer natürlichen Bodenfruchtbarkeit im Vordergrund. Die natürlichen Potenziale, die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen einer nachhaltigen Bewirtschaftung sind richtig einzuschätzen.

Pflanzen zwischen oben und unten

Pflanzen sind mit ihren Wurzeln eng mit dem Boden verbunden. Sie beeinflussen die Bodenlebewesen durch die Abgabe von Stoffen und sind im Biolandbau in besonders grossem Ausmass von der Tätigkeit der Bodenlebewesen abhängig. Die meisten Kulturpflanzenarten sind überdies mit den Mykorrhizapilzen aufs Engste mit den Böden und die Böden mit den Pflanzen verbunden. Die oberirdischen Pflanzenteile sind von Luft durchströmt. Sie sind dem Befall durch Krankheitserreger und Schädlingen viel stärker als die Wurzeln ausgesetzt. Aspekte der Erhaltung der Pflanzengesundheit haben im Biolandbau

eine grössere Priorität als in der integrierten Produktion.

Der Verzicht auf die Anwendung von nicht in der Natur vorkommenden Stoffen stellt hohe Ansprüche an die vorbeu-



Das Verständnis für die Vorgänge zwischen Pflanzen und Boden ist wichtiger als Ertragsschätzungen

Robert Obrist

genden Pflanzenschutzmassnahmen. Im Vordergrund steht die Erkenntnis, wie die Pflanze, eingespannt zwischen Boden und Luft, ihren Lebenszyklus durchläuft. Aufgabe des Unterrichts ist dabei das Verständnis für das Wesen der Pflanze zu entwickeln. Ihr Anbau ist so zu gestalten, dass qualitativ hochwertige Nahrungs- und Futtermittel in optimaler Menge erzeugt werden.

Tiere bedürfen der Pflege

Mit der Domestikation hat der Mensch die Tiere ins Haus geholt. Heute werden Tiere mit gentechnischen Methoden verändert, geklont, in Käfigen gehalten, als Schosstiere missbraucht oder zu Milchproduktionsmaschinen gezüchtet, so dass einzelne Kühe eine ganze Herde von Kälbern mit Milch versorgen könnten. Immer mehr Leistung und kein Ende absehbar.

Im Biolandbau wird auf bestimmte Zuchttechniken verzichtet, die Fütterung der Wiederkäuer soll wiederkäuergerecht gestaltet werden. Die Erfahrungen mit al-

ternativen Methoden in der Tierheilkunde zeigen, dass der Gedankengang: «Tier krank – Medikament einsetzen – Tier gesund» nicht funktioniert. Es braucht zur Gesunderhaltung der Tiere ganz andere Ansätze. Aufgabe des Unterrichts ist, Verständnis für das Wesen der Tiere zu entwickeln. Dabei soll zum verantwortungsbewussten Umgang mit den Tieren angeregt werden.

Wirtschaftlichkeit:

Ja, aber nicht zu jedem Preis

Die Einhaltung der Richtlinien führt zu höheren Produktionskosten. Führt der Biolandbau deshalb mit angezogener Handbremse? Viele Biobetriebsleiterinnen empfinden die Richtlinien der BIO SUISE als lästige Einschränkungen, verbunden mit

noch viel lästigeren Aufzeichnungen und Kontrollen. Weder Konsumenten noch Steuerzahlerinnen dürfen damit rechnen, dass der Biolandbau immer mehr Kompromisse eingeht. Aufgabe des Unterrichts ist es, das Verständnis für das Wesen der Wirtschaftswelt zu entwickeln. Kompromisse im Umgang mit Boden, Pflanzen, Tieren, mit sich selbst und den Mitmenschen, nur um den Konsumenten billigere Lebensmittel anzubieten, sind ein zu hoher Preis.

Ein Netz knüpfen

Der Pilotlehrgang führt Lehrlinge aus verschiedenen Kantonen mit Fachleuten des biologischen Landbaus zusammen. Dies kann eine wertvolle Basis bilden für weitere Kontakte im anschliessenden Leben. Für die Weiterentwicklung des Biolandbaus ist dieses Netz von grösster Bedeutung. Der Biolandbau muss sich heute nicht mehr auf einzelne führende Köpfe abstützen, sondern kann getragen werden von einer breiten Basis aller interessierten Menschen.

ro